

Silberprioritätsobligation
 20. November 1861.
 31 37

Wappentafel in Wien
 1861.
 67.35
 81.—
 751.—
 182.50
 137.75
 138.90
 6.58

Gen.
 rungen
 Effektivierung
 l. Stad.
 rey.

Bier,
 o. B.
 mer zu Arab über
 ef Bartsch,
 blungengasse Nr. 9
 iber 1861.

Monat	Gold	Wahr
40 fl.	34.75	35.25
20 "	22.25	22.75
10 "	14.75	15.25
Monat		
d. holl.	117.—	117.—
d. südd.	117.—	117.20
d. nord.	103.—	103.—
T.	138.50	138.50
St.	138.40	138.50
es	54.25	54.35
Sicht.		
all. P.		
nten.	19.—	19.10
	6.56	6.7
	6.55	6.57
	11.01	11.03
	19.10	19.20
	11.35	11.60
	11.58	11.80
	13.90	13.92
	2.6 1/2	2.7
	137.62	138.87
mp. I.	6—5 1/2	
II. u. I. S.	7 1/2—6 1/2	
für Wechsel	5	
Tage		
für läng. Sicht.	5 1/2	
Effekt.-Vorsch.	5 1/2	
Coupon	137.62—138.87	

Pränumerations-Preise:
 für Arab:
 Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl.
 Mit täglicher Postverfendung:
 Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Arader Zeitung.

Redaktion:
 im Winler'schen Neugebäude, 1.
 Expeditiions- und Insertions-Bureau:
 Hauptplatz, S. Goldscheider's Buchhandlung.
 Einwendungen für das „Journal Aller“ und
 dal. werden mit 20 fl. die Zeile berechnet.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 299. Samstag den 23. November 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

Aus den ungarischen Journalen.

Arad, 22. November. „Sürgöny“ erhält aus Wien 21. November folgende telegraphische Nachrichten: Majstényi ist der Obergespanwürde entsetzt worden. Zu kön. Kommissären wurden ernannt Peter Dolinay für das Marmaros, und Salkovszky für das Honther Komitat. — Der Rücktritt Sr. Erzelenz des Grafen Emerich Mikó ist heute Thatsache geworden. — Dem „Pd. Zan.“ schreibt man aus Wien: Um alle, namentlich die höheren Aemter melden sich so viele Gesuchsteller, daß der Hofkanzler genöthigt ist, sie bis zum späten Abend zu empfangen und anzuhören. Demgemäß ist Sr. Erzelenz nicht allein durch die täglichen Gesuche, sondern auch durch den Empfang vieler Aufwartenden derart in Anspruch genommen, daß sich die Anstrengung schon in seinem Gesichte bemerkbar macht; er ist sogar genöthigt, zur Erhaltung seiner Gesundheit täglich ein Bad zu nehmen. — Sr. Majestät hat nach dem Inslebentreten der neuen Maßregeln beschlossen, daß die ausgedienten Soldaten bei den Zivil- oder Gemeindeämtern nach Möglichkeit Verwendung finden sollen, auf welche allergnädigste Entschliebung die mit dem Ernennungsrecht befehdeten Vorstände bei der Befegung der in Organisation begriffenen neuen Aemter besonders hingewiesen werden. — „M. Sajó“ bringt unter dem Titel: „Nath, welchen ein ungarischer Geheimrath der Wiener Regierung nach dem 20. October gab“ — eine umfangreiche Abhandlung über die Legalität und Opportunität der Union Siebenbürgens mit Ungarn. Die Redaktion begleitet dasselbe mit folgender Bemerkung: „Dieses hochwichtige diplomatische Aktenstück, dessen Inhalt nur der Gegenstand eines mündlichen Gesprächs war, wurde von einem hiepo authentisch unterrichteten Individuum zu Papier gesetzt. Wir theilen es als eine hochwichtige Thatsache aus jener Periode mit, und bitten, dieses Dokument wegen der von den Umständen der Zeit gebotenen Auslassungen nur als Exzerpt zu betrachten. Wäre doch der weise und kluge Rath nicht ein Ruf in der Wüste gewesen!“ — Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ schreibt: Herr Sigmund Pap, der Oberkapitän des Kövärer Distrikts erhebt gegen einen meiner Berichte Einwendungen. (Wir haben den Bericht und die betreffende Einwendung sernerzeit mitgetheilt. Die Red.) Ich muß sagen, daß ich seine Erklärung im „Sürgöny“ mit Ueberraschung las, da ich nicht Ursache zu haben pflege, an den Worten derjenigen, die mir Mittheilungen machen, zu zweifeln. Es diente mir daher zur Freude, daß ich gerade heute (20. Nov.) Gelegenheit hatte, Herrn Sigmund Pap zu begegnen. Herr Pap war namentlich das Wort unangenehm, daß er mit der ungarischen Hofkanzlei in „Unterhandlung“ getreten sei. Das Wort bedeutet nicht das Feilbieten der Ueberzeugung, sondern eine Verständigung zum Ausgleich einer verwickelten Frage. Auf unsere Politiker macht dieses Wort immer einen schlechten Eindruck, und erst kürzlich hörte ich, der gewesene Herr Tavernikus habe die Worte des „P. Napló“: „In Wien sind die Unterhandlungen mit dem Herrn Tavernikus noch im Gange“ apprehendirt; aber mit diesem Worte wollte „P. Napló“ den Tavernikus gewiß ebensowenig in ein schlechtes Licht setzen, wie ich den Kövärer Oberkapitän. Wenn Herr Pap mit dem Herrn Hofkanzler sich darüber in schriftlichen Verkehr setzte, wie er seinen Distrikt vor dem Ausnahmestand zu bewahren könne, so verfuhr er unfehlbar nur im Interesse seines Komitates, und von einem Feilbieten kann keine Rede sein. —

Zur Ergänzung der im gestrigen Morgenblatte kurz erwähnten Vorfälle in Nyregyháza theilen wir folgendes dem „Sürgöny“ zugegangene Schreiben mit. Das selbe lautet: „Heute überrascht das hiesige k. k. Steueramt in Folge höherer Verordnung die Häuser der Beamten und Kommissions-Mitglieder mit Militär und machte dem Vorstand der Kommune zu wissen, daß so lange die Beamten die kaiserl. Steuer nicht selbst verwalten und einheben, und so lange sie nicht eine Schrift von sich geben, daß sie die Steuerverwaltung auch in Zukunft übernehmen werden, so lange werden nicht allein die Beamten, sondern auch die Repräsentanten mit Militär-Einquartierung belastet werden. Demzufolge hielten wir eine außerordentliche Kommissions-Sitzung, in welcher unser Bürgermeister Samuel Meskó abhandelte. Hierauf sollte bestimmt werden was zu thun sei. Ein Geistlicher erklärte, im Volk zeige sich wegen der Militär-Einquartierung eine sehr schlechte Stimmung, denn es sei der Meinung, daß nur die Herren die Ursache des nutzlosen Widerstandes seien. Wir zogen unsere Pflichten und die Situation in Rechnung und gelangten zu der Ueberzeugung, daß wir mit unserem fernern zwecklosen Widerstand dem Volk und uns selbst mehr Schaden verursachen, als wenn wir selbst trachten, die sich zeigenden Schwierigkeiten zu ebnen und das Unvermeidliche zu mildern. Darum wählten wir ohne alle Diskussion den in Verdiensten ergrauten, wegen seiner Redlichkeit und seines Patriotismus allgemein geachteten Advokaten Samuel Draskovich einstimmig zum Bürgermeister, mit dem Bedenken, daß er nach seinem Gutdünken handle. — Der rechtschaffene Greis erklärte hierauf, daß er am Rande des Grabes stehend, sich weder von Popularität noch sonst von einem Interesse beeinflussen lasse; sollte die öffentliche Meinung ihn falsch beurtheilen, so werde er in seinem Gewissen Veruhigung finden. — Eine telegraphische Depesche machte hierauf der Militär-Einquartierung ein

Ende. — Die unsere Handlungsweise falsch beurtheilen, denen wünschen wir anstatt aller Argumente 40 Soldaten; ich weiß, daß sie in diesem Fall die Sache anders beurtheilen werden. „M. D.“ schreibt man von eben daselbst, daß mehrere Beamte sich entschließen, abzudanken. Aus Széberény, 17. wird geschrieben: Der Beamtenkörper des hiesigen Distrikts hielt heute Nachmittags eine Privatkonzert, in welcher derselbe erklärte, daß er nur bis Ende November fungiren, und sich dann von den Amtsgeschäften zurückziehen werde. — Der Honvéd-Unterstützungsverein hat seine Wirksamkeit eingestellt. — In unseren Städten und Gemeinden bestehen noch die Magistrate. Der Beamtenkörper des Heveser und Neufere-Szónoker Komitates lat am 18. d. seine Thätigkeit eingestellt.

Wes, 21. November. (Die Rinderpest in Ungarn.) Die Rinderpest ist bisher in 16 Komitaten, nämlich in Pest, Bekés, Bihar, Arad, Csánád, Eszengrád, Temes, Weisengrad, Komorn, Wespriem, Oedenburg, Eisenburg, Neograd, Heves, Gran und Sohl, dann im Szajgyier- und Rumanier-Distrikte aufgetreten. Der gegenwärtige Stand der Seuche, vom Tage ihres Ausbruchs gerechnet, ist folgender: In 91 Seuchenorten bei einem Gesamtviehstande von 39,776 Stück, wurden zusammen 7572 von der Seuche ergriffen, von welchen 889 Stück geheilt, 5719 gefallen, 71 der Keule unterzogen und 893 im Krankenstande verblieben sind; mithin beläuft sich der gesammte Viehverlust auf 5790 Stück, d. i. auf beiläufig 76 pCt. der von der Seuche Befallenen. Diese auffallend große Sterblichkeit besiel vornehmlich hies das Szajgyier- und Rumanier-Distrikt, wo im Orte Arofkállás allein, bei einem Viehstande von 4000 Stück 2300, somit mehr als die Hälfte gefallen sind, welche bedauerlicher Fall vermuthen läßt, daß die zur Hintanhaltung der Weiterverbreitung dieser Seuche vorgeschriebenen veterinär-polizeilichen Maßregeln von den, mit deren Durchführung Betrauten nicht mit der Wichtigkeit und Gefährlichkeit des Gegenstandes angemessenen Energie gehandhabt wurden. — Erlöschten ist die Seuche in Ersei des Weisengrader Komitates, sowie auch im Temeser Komitate, alwo, nachdem innerhalb der vorgeschriebenen Observationsperiode kein neuer Seuchenfalle mehr vorgekommen ist, die Sperre am 10. November aufgehoben, und der Verkehr wieder freigegeben wurde. Aus dem Graner und Sohler Komitate ist bis zur Stunde noch kein Detailbericht eingelaufen.

Ausland.

Frankreich, Paris, 17. November. Nahe an drei Milliarden schwebender Schuld, das Budget der Ausgaben bis zum Neuesten angewachsen, die Staatsschuld unter dem zweiten Kaiserreich mehr als verdoppelt, der Handel im Stoden und die Arbeit vermindert durch den Krieg in Amerika, eine große Geldableitung in Folge der schlechtherathenen Ernte — bedarf die Maßregel vom 12. November noch einer Erklärung? Die Situation ist in Folge dieser finanziellen Schwierigkeiten so drückend und beengend geworden, daß man um jeden Preis aus derselben heraus mußte. Herr Forecade de la Roquette, ein normaler Finanzmann für normale Finanzverhältnisse, fühlte seine Kraft den aufgethürmten Schwierigkeiten gegenüber nicht gewachsen, die seine Verwaltung zu besiegen hatte, und er wünschte aufs dringendste, von dem lästigen, ihm überlegenen Amte befreit zu sein. Der Kaiser konnte unter diesen Umständen keinen andern mit der Leitung der Finanzen betrauen als Herrn Fould, den Mann vom 2. Dezember, der es wissen muß, wie man durch Ueberrückung wirkt. Herr Fould hat in der That ganz nach dem Vorbild und Geschmace seines Herrn Frankreich überrascht und es ist darauf zu werten, daß sein Vorhaben gelingen werde. Der Kaiser gibt entschlossen das Recht, das ihm zugehört, auf, in Abwesenheit der Kammeru außerordentliche Kredite zu eröffnen, sagt der Kaiser in dem Schreiben an den Staatsminister. Die Regierungszeitungen, das ist selbstverständlich, wissen sich vor lauter Jubel über die „hochherzige Entfagung“ des Monarchen gar nicht zu fassen und rufen tausendstimmig nach, was der Kaiser dem Grafen Walewski geschrieben hat. Die unabhängige Kritik jedoch, nicht etwa in den Blättern, wo sie sich vor den drohenden Verwarnungen zu fürchten hat, die unabhängige Kritik in den Salons, in den Redenstuben, in den Werkstätten und Fabriken fragt ganz einfach: Wer eigentlich hat dem Kaiser das Recht ertheilt, in Abwesenheit der Kammeru außerordentliche Kredite zu eröffnen? Die Verfassung von 1852 doch wohl! fährt die unabhängige Kritik fort, also er sich selbst, und er selbst ist es wieder, der sich dieses Rechts „freiwilling“, wie die Schmeichler sagen, „nothgedrungen“, wie die Unbefangenen erkennen, wieder begibt! Wer wird ihn hindern, wenn sich die Verhältnisse wieder gebessert haben, wenn die drei Milliarden schwebender Staatsschuld wieder gedeckt sind, wenn die französischen Erzeugnisse wieder einen Weg nach den Vereinigten Staaten und die Arbeiter billigeres Brot und Arbeit finden, den Senat, den ewig willfährigen, wieder einzuberufen und sich das Recht zurückgeben zu lassen, das er in der Bedrängniß so feierlich auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt? Kann er nicht gehen und nehmen nach Belieben oder wenigstens nach Gestaltung der Verhältnisse? Wird und kann außerdem die Regierung nicht dafür sorgen, daß die

Aufgabe des kaiserlichen Rechts insofern ganz illusorisch wird, als sie die Budgets der einzelnen Ministerien von dem gesetzgebenden Körper so weit ausdehnen läßt, daß mit Zulassung der wechselseitigen Aushilfe die außerordentlichen Kredite nur einen beliebigen Namen angenommen haben, aber in der That fortbestehen, und daß dem Kaiser die willkürliche Verfügung über einen beträchtlichen Theil der Staatsgelder und die Freiheit, die Nation in verwegene Unternehmungen zu stürzen, unbenommen bleibt? Es ist also nichts gewonnen als eine etwas gefeichlere Form, allerdings nicht gering anzuschlagen in einem Lande, wo Herr Fould der Regierung Ungefeglichkeiten vorzuwerfen sich gedrungen fühlt. Die denkenden Köpfe lassen sich durch den kühnen Streich nicht blenden, sogar die Börse hat sich bald besonnen und beurtheilt kühler die anfangs von ihr überschätzte Neuerung.

Paris, 18. November. Es war heute, wie man vernimmt, eine sehr stürmische Minister-Sitzung in Compiegne. Herr Fould, der zum ersten Male als Finanz-Minister auftrat, soll in heftige Diskussion mit den anderen Ministern, namentlich mit Grafen Walewski und Grafen Persigny, gerathen sein. Die Vetheiligung des letzteren an der Herrn Fould bereiteten Opposition fällt um so mehr auf, als man gerade in der neuesten Zeit ein besonderes Gewicht auf die zwischen beiden Staatsmännern stattgefundene Annäherung gelegt hatte. Die übrigen Minister hätten sich vornehmlich dem Projekte des Herrn Fould widersetzt, direkte Beziehungen zwischen dem Kaiser und den großen Staatskörpern einzuführen. Der Kaiser hat, wie man vernimmt, ohne sich in dem einen oder anderen Sinne auszusprechen, die Sitzung aufgehoben. Ein anderer Plan des Herrn Fould über die allgemeinen Regeln, nach denen in Zukunft die Budgets der einzelnen Ministerien festgesetzt werden sollen, wurde auch in verschiedenen Punkten von den anderen Ministern bekämpft, aber von dem Kaiser im Ganzen angenommen. Endlich hat Herr Fould eine neue Organisation des Rechnungshofes in Aussicht genommen. Die Funktionen dieses Instituts sollen gleichzeitig an Ausdehnung und an Wichtigkeit gewinnen. Der darauf bezügliche Gesetzentwurf soll dem gesetzgebenden Körper in der nächsten Session vorgelegt werden.

Die Donaufürstenthümer-Konferenz in Konstantinopel hat abermals einen Ausschub erfahren, da der Vollmächtige des Königs Victor Emanuel den von Vesterreich entschieden bestrittenen Anspruch erhoben und immer wieder erheben zu wollen erklärt hat, mit dabei zu sein.

England, London, 18. November. Ueber die französischen Finanzen schreibt heute die „Times“: „Der außerordentliche Freimuth des Herrn Fould, die wunderbare Leichtigkeit, mit welcher der Gebieter über 600,000 Soldaten und über Schiffe ohne Zahl verspricht, sich in Zukunft besser aufzuführen, haben das Publikum so in Staunen gesetzt und verblüfft, daß bedeutende Gefahr vorhanden ist, daß die Enthüllungen, welchen diese Rundgebungen übermenschlicher Ueberspannung sind, vorübergehen, ohne die Aufmerksamkeit zu erregen, welche sie verdienen.“ Nach einem Rückblicke auf die unverantwortliche Finanzwirtschaft der letzten zehn Jahre bemerkt die „Times“: „Die Verschwendung hatte keine Grenzen, als das öffentliche Geld und den öffentlichen Kredit; jenes ist verschwunden und dieser ruiniert. Das ist es, was zehn Jahre des Imperialismus gethan haben; mögen diejenigen, welche sich gegen die langsame und schwerfällige Maschinerie beschränkter Monarchien unnüthig auflehnen, hinblicken und lernen.“

Spanien, Aus Madrid, vom 17. November wird telegraphirt, daß die Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Kabinete Isabella's II. über die Aukliefung der neapolitanischen Konsular-Archive immer noch nicht zu Ende sind. Die spanische Regierung bietet alles auf, um sich mit ihrer legitimistischen Politik wichtig zu machen; Europa hat aber noch nicht vergessen, daß Isabella II. nicht nach legitimistischen Grundfagen den spanischen Thron bestiegen hat und daß O'Donnell als Anführer und glücklicher Führer einer Militär-Verschöderung sich empor und ans Ruder des Staates gebracht hat. Eine Madrider Depesche meldet, die „Korrespondencia“ erkläre es als grundlos, daß die spanische Regierung die Zertifikate der Koupens, welche die rückständige englische Schuld betreffen, anerkennen wolle. Die englischen Blätter hatten die Hoffnung ausgesprochen, diese Angelegenheit werde in Folge des Einvernehmens zwischen Spanien und England in Betreff Mexiko's endlich geordnet werden.

Rußland und Polen, Warschau, 18. Nov. Unsere Regierung scheint bis jetzt mit eiferner Konsequenz die militärischen Strafen gegen Alle, welche die hiesige Erhebung leiteten, vermittelten oder weiter zu verbreiten suchten, durchzuführen zu wollen. Vorige Nacht wurden wieder zwei Prälaten, und diese Nacht die Frau eines hiesigen Vankiers, Madame R., und die eines höheren Beamten, welche hier zugleich das größte Damenpußgeschäft betreibt, Madame Adele F., nach der Zitabelle gebracht. Beide haben mit mehreren der höheren Geistlichen in enger politischer Verbindung gestanden, und letztere außerdem die polnisch-lithauischen Fahnen, Embleme oc. anfertigen lassen. Es ist traurig, daß selbst einem Verstorbenen von Bedeutung noch nachgelegt wird, daß ihm auf dem Sterbebette die Anfnahme vorigen Monats hier anwesenden Bischöfe geloben mußten, auch nach seinem Tode die Agitation gegen die Regierung fortzuführen,

was man natürlich befolgt zu haben scheint, denn es sollen noch mehrere Verhaftungen von Prälaten in Aussicht stehen. — Man versicherte mich gestern, daß Bischof Baranowski aus Lublin, Kanonikus Wyszynski und Pater Stecki bereits auf dem Wege nach Sibirien sein sollen. Wir hoffen, daß sich dies nicht bestätigen möge. Dem evangelischen Pastor Otto, sowie den Rabbimern soll ein ähnliches Schicksal bevorstehen. — Trotzdem ist man noch immer so unsinnig, Plakate voll der heftigsten Schmähungen gegen die Regierung heimlich zu drucken, an den Straßenecken anzukleben, und Alles zu versuchen, um das Volk aufzuwiegeln. Vorgestern Nacht wurde ein Medizin-Studierender beim Ankleben von Plakaten ergriffen, und in Folge dessen auch in seiner Wohnung eine kleine Presse im Fußboden unter den Dielen versteckt aufgefunden, nebst einer Masse dergleichen fertiger Aufzugschriften. — Der wegen Aufwiegelung der Bauern verhaftete Sohn des Grafen Friedrich Starbel soll bereits zur Einstellung ins Drenburger (sibirische) Strafkorps mit vielen Andern forttransportirt worden sein. Ebenso ist es einer großen Anzahl russischer Offiziere polnischer Nationalität ergangen, welche mit den Polen in zu gutem Einvernehmen standen, oder die Befehle ihrer Oberen nicht mit aller Strenge durchführten. — Aus den Provinzen sind mehrere Rabbimern eingebracht worden, welche sich durch den Ober-Landesrabbiner Meyfels dazu haben verleiten lassen, unter die jüdische Bevölkerung, welche in früheren Zeiten stets der Mehrzahl nach zur Regierung stand, den Samen des Aufruhrs zu streuen und die Maßregeln derselben auf alle Art anzufeuern und verächtlich zu machen. So wie die Sachen jetzt hier stehen, sind wir zwar in der Entwicklung zum Bessern — auf dessen Weg Polen begriffen war — wieder auf eine Reihe von Jahren zurückgeworfen, aber Ruhe wird bei anhaltend durchgeführter Strenge — dieß hat uns die Erfahrung nach der Revolution von 1830—31 gelehrt — eintreten, und wenn überhaupt in Europa Ruhe bleibt — auch der Wohlstand wieder aufleben. (Berl.)

Die Bewegung scheint jetzt vornehmlich in der Provinz Posen ihre stärksten Schwingungen fortgeplant zu haben. Wie das „Bromb. Wochenblatt“ berichtet, hat die königliche Regierung gegen einige katholische Geistliche (Polen) Maßregeln ergriffen um ihren Einfluß auf die Schuljugend zu beschränken.

Der Erlass des Erzbischofs v. Przhylucki in Betreff der Wahlen lautet im Wesentlichen:

„Noch ist Polen nicht verloren!“ An das hohe National-Komitee Großpolens in Polen. In diesem Augenblick war eine neue Konferenz mit den Ministern. Das Ministerium räumt folgende Punkte ein und der König soll sie bestätigen: 1. eine rein polnische Nationalität; 2. die Verfassungs-Kommission vom Komitee gewählt zu Verhandlungen mit Bismarck und Willisen; 3. ein polnisches Heer soll sogleich gebildet werden. Sodann wird bemerkt, daß an die Stelle des Ober-Präsidenten ein Pole treten, die Behörden mit polnischen Beamten besetzt, die Linientruppen in die Kasernen zurückgezogen werden sollen. Die Russen, versichert die Regierung, werden nicht in das Großherzogthum rücken. Es ist die neueste Versicherung einer hohen Person, die eben aus Petersburg angelangt ist. Die Besetzung der Grenze mit einem russischen Heer hat den Zweck, der liberalen Luft eine Mauer entgegenzustellen. Es lebe Polen! Gezeichnet: Przhylucki, Krauthofer.

Ueber den Gang der Napoleonischen Politik

in Bezug auf Italien bringen die bekannten „Turiner Briefe“ in der „Röln. Ztg.“ wieder mehrere Details, von denen wir nachstehend mittheilen.

Graf Walowski hatte am 12. Oktober eine noch unveröffentlichte Depesche nach Turin geschickt, laut welcher es mit dem Uebereinkommen in Villafranca ernst gehalten werden sollte. Sie war in trockenem und festem Tone abgefaßt. Graf Walowski ließ den Grafen Cavour wissen, daß der Kaiser mit der Ausbreitungspolitik, die Piemont in Mittel-Italien befolgte, offen breche. Frankreich bestrebe auf einer ersten und vollständigen Ausführung der Präliminarien von Villafranca und des Züricher Vertrages. Er protestirt auf das Entschiedenste gegen jede Annexionsidee von Seiten Piemonts, und wälzt alle Verantwortlichkeit und alle Folgen der sardinischen Politik auf das Kabinet von Turin.

An dem Tage, an welchem diese Depesche von Paris abging, reiste der damalige sardinische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Dabormida, von Turin nach Paris. Am 14. Oktober dafelbst angelangt, sprach er noch an demselben Tage den Kaiser und am 15. Oktober den Grafen Walowski. Weder der Kaiser noch der Minister hatten ihn von der Existenz dieser zunächst für ihn bestimmten Depesche gesprochen; und als ob man dies in Turin im Voraus gehört hätte, schickte man sie ihm durch einen Beamten des auswärtigen Ministeriums nach. So lernte er sie erst am 17. Oktober in Paris kennen. Ueber ihren Inhalt verblüfft, dat er darauf am 18. um eine neue Audienz beim Kaiser, die für den 20. angesetzt wurde. Der General beschwerte sich in dieser bitterlich und sagte, es schiene ihm schwer, den Inhalt der Depesche mit den Hoffnungen, ja mit den „Engagements“ auszugleichen, welche der Kaiser mit dem Könige eingegangen wäre. Napoleon III. antwortete, er habe Engagements mit Oesterreich und könne nicht davon abweichen; diese Engagements gingen aus den Uebereinkünften von Villafranca und Zürich hervor, und nach diesen müsse er die Restauration der Herzoge unterstützen und sogar seinen ganzen Einfluß dazu ausbieten. Die Depesche vom 12. Oktober hätte keinen anderen Zweck, als dies zu erklären. Der Kaiser fügte ausdrücklich hinzu, daß er seinem Worte weder untreu werden wolle noch könne, weil das Festhalten an seinen Engagements seine Kraft ausmache. Dabei drückte er sein Bedauern aus, daß er für Italien nicht habe thun können, was er gewollt hätte; aber er verzichte nicht darauf, es noch zu thun. Man gelange nicht immer mit dem ersten Schlage zum Ziel; die Lombarden habe man Oesterreich bereits entrißen, später würde man ihm auch Venetien entreißen. Es würde jetzt nicht gelingen, Parma, Modena, Toskana und die Legationen Sardiniens zu annektiren; aber dieses große Ereigniß sei nunmehr vorbereitet und würde später unvermeidlich zu Stande kommen. Piemont könnte es sogar jetzt schon unvermeidlich machen, indem es durch die größtmögliche Waffe von Thatfachen (fait accompli) die Annexion faktisch vollziehe. Piemont müsse sich heftigen, schwierige Umstände zu erzeugen, die schnelle und wirksame Maßregeln erheischen, damit man die vollbrachten Annexionen durch die Nothwendigkeit entschuldigen könne. „Im Kongresse“, sagte der Kaiser, „werde ich in

Betreff der Restauration mit Oesterreich sein, aber immer ohne eine bewaffnete Intervention zuzulassen.“ England, Preußen und Rußland würden sich wahrscheinlich gegen die Restauration erklären; dann würde er sich, nachdem er Oesterreich genugsam unterstützt habe, der Majorität zuwenden. Seinen Abergang zusammenfassend, sagte Napoleon, daß, wenn Piemont es geschickt anfangen, es eine Wiederherstellung der Fürsten ohne bewaffnete Intervention unmöglich machen würde, und eine bewaffnete Intervention wäre unmöglich, weil er sie nie zugäbe. Es würde daher besonders interessant sein, zu sehen, wie der Kongreß diese Schwierigkeit würde überwinden wollen. Der Kaiser beendete das Gespräch mit der seltsamen Bemerkung, daß es für Piemont vielleicht besser wäre, die Herzoge zurückkehren zu lassen, weil man dann nach sechs Monaten wieder von Neuem anfangen könnte.

Prozeß Pagke.

Berlin, 18. Nov. Der große Gerichtssaal im Paugerhause war von heute Früh 9 Uhr ab Zeuge der Schwurgerichtsverhandlung gegen die Polizeibeamten Oberst Pagke, Lieutenant Schmidt, Wachtmeister Köhler und Lieutenant Greiff, sowie den Buchdruckerbesitzer Nietack. Die Theilnahme des Publikums war nicht geringer, als sich bei der seit lange gespannten Erwartung dieses Prozesses voraussehen ließ. Die Angeklagten waren sämmtlich erschienen, ihnen zur Seite standen als Verteidiger der Rechtsanwält Gall, Referendarius Steinig, Referendarius Friedberg und für die beiden letzten der Rechtsanwalt Schwarz. Den Vorsitz hatte der Stadtgerichtsrath Trojany, Beisitzer waren die Rätthe Hartung, Hettermann, v. Nowosky und Peltchen. Als Staatsanwalt fungirte Hr. v. Schelling. Nach Anweisung der verlesenen umfassenden Anklageakte zerfielen die Anklagen in drei Hauptkategorien: 1) Unterschlagung, 2) Fälschung von Urkunden und 3) Ausstellung falscher Urkunden. Was den ersten Punkt anlangt, so ist zu bemerken, daß die Kommune von Berlin, welche jährlich bedeutende Summen zur Beschaffung und Unterhaltung der Bekleidung der Schulleute zahlt, der von den Unterschlagungen betroffene Theil ist, und mit ihnen geht Hand in Hand die Fälschung von Urkunden, namentlich der Bücher und Protokolle der Polizeibekleidungskommission, und von Attesten. Dieser Vergehen werden der Polizeilieutenant Schmidt und der Polizeiwachtmeister Köhler in erster Linie, in entferntem Maße, und zwar der Mitschuld, auch der Polizeioberst Pagke beschuldigt. Vorweg machte es einen unbeschreiblichen Eindruck, als der Präsident des Gerichtshofs an Köhler die Frage richtete, ob derselbe schon vor seiner Anstellung im preussischen Polizeidienste wegen Diebstahls in Leipzig zu anderthalbjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sei? und dieser nicht im Stande war, diese Frage zu verneinen. Die 14 Rubriken der Anklage gegen Schmidt und Köhler resp. Pagke in allen Einzelheiten wiederzugeben, würde zu weit führen; es sei daher nur bemerkt, daß es sich unter anderem um die Unterschlagung von 632 $\frac{3}{4}$ Ellen Molton, 117 $\frac{1}{2}$ Ellen Tuch und eine Reihe von Fälschungen handelte, die in der Absicht, theils sich, theils andern Gewinn zu verschaffen, vorgenommen waren. Pagke wird belastet, zu Berlin im Jahre 1857 in der Absicht, andern Gewinn zu verschaffen, unter dem 9. Mai ein Attest zur Rechnung der hiesigen Nachwachtkasse für 1857, dessen Ausstellung ihm vermöge seines Amtes oblag, wissenschaftlich unrichtig ausgestellt zu haben. Die gegen

Genilleton.

Bauten in London.

(Schluß.)

Ich kenne in der Nähe der Börse, in Cornhill, eine kleine Bude eines Obstverkäufers, die an die Bureauz einer Kompagnie stößt, welche sich auszubreiten das Bedürfnis hat; sie bot dem Obstverkäufer 1000 Pfd. St. jährlich für die noch übrigen Jahre seines Miethevertrages an, aber er verlangte 2500 Pfd. St. jährlich, und sie sind nicht handelsmäßig geworden. Der Advokat der City hat vor einiger Zeit aus Gelegenheit eines Prozesses erklärt, daß nach einem Durchschnitt von vielen Jahren die City, wenn sie Häuser gekauft habe, um öffentliche Verbesserungen anzubringen, wie bei Durchbruch neuer Verbindungsstraßen, den Grundbesitz im Durchschnitt zu 360,000 £. per Morgen bezahlt habe, und es ist der Fall vorgekommen, daß ein ganz kleines Stück Land in der City zu einem Preise verkauft werde, zu dem ein Morgen eine Million Pfd. St. gekostet hätte. Das Resultat ist natürlich, daß die City sich nach und nach entvölkert, indem die Magazine und Bureauz den Platz einnehmen, der zu theuer zum Bewohnen geworden ist, und die Kaufleute außerhalb der Stadt wohnen und Niemand mehr in den Häusern schläft, als wer zu ihrer Bewachung nöthig ist. Allein ich sehe, daß ich von meinem eigentlichen Thema, der Fabrikation neuer Quartiere, abgekommen bin, und werde im nächsten Artikel darauf zurückkommen.

Ich sehe nun voraus, daß der Bau-Unternehmer mit dem Grundbesitzer seinen Vertrag abgeschlossen hat, in welchem die Grenzen des gemieteten Landes, die Bedingungen der Grundrente und der Dauer des Vertrags, die Zahl und Arten der Häuser, die gebaut werden sollen, wahrscheinlich die Lokalitäten, die für eine Kirche und vielleicht eine Schule vorbehalten seien, festgesetzt sind, so kann er ohne jegliche weitere Erlaubniß anfangen zu bauen, wobei er nur den Bestimmungen des Baugesetzes für die Stadt London nachzukommen hat. Dieses wurde in Folge von Klagen über ungesunde und gefährliche Bauten gegeben, und enthält Bestimmungen über die Dicke der Mauern im Verhältnis zur Höhe der Häuser, über die Disposition der Kamine und Küchenfeuer und über Abzugsgräben. Die Ueberwachung der vorgeschriebenen Bestimmungen gehört den Municipalitäten der verschiedenen Stadtviertel, welche Inspektoren

dazu ernennen, die das Recht haben, Aenderungen im Bau zu verlangen, wenn gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen wird, im Nothfall die angefangenen Häuser niederzureißen, wenn die Aenderungen nicht vorgenommen werden, und Reparaturen anzuordnen, wenn alte Häuser gefährlich zu werden drohen. Es ist keineswegs nöthig, daß der Unternehmer dem Inspektor seinen Plan vorlegt, und im Allgemeinen thut er es auch nicht; denn die Freiheit in England besteht eben darin, daß man keine vorläufige Erlaubniß braucht, und vor dem Gesetz verantwortlich ist, wenn man thut, was gegen das Recht eines Andern ist.

Der Unternehmer fängt seine Bauten damit an, daß er die Straßen zieht und ebnet, und dann den ganzen Grund und Boden, der ein Häuserviereck bilden, sowie den, welcher die Trottoirs an den Straßen hin einnehmen soll, etwa zehn Fuß tief ausgräbt. Hierauf baut er an der Chaussee hin, eine fortlaufende Reihe von Gemöblen aus Backsteinen, die nach dem Innern des Vierecks sich öffnen, sechs bis acht Fuß tief und eben so breit und zu Kohlenkellern für die künftigen Häuser bestimmt sind; sie werden oben mit Erde zugedeckt, geebnet, mit Steinplatten belegt und bilden das Trottoir; jeder dieser Keller hat eine Oeffnung in dem Gemöblen, deren Mündung in dem Trottoir mit einer eisernen Platte geschlossen ist, durch welche die Kohlen eingeschüttet werden. Die Thür des Kellers ist natürlich gegen das Innere des Vierecks gewendet, und geht in den kleinen unterirdischen Hofraum (area), der das Haus von der Straße trennt und bestimmt ist, der unterirdischen Küche Licht und Luft zu geben. Diese Area ist vier bis acht Fuß breit und gewöhnlich von der Straße aus durch eine Treppe zugänglich, welche in die Küche hinabführt und für Pfeffervanten und die Diensthofen bestimmt ist; die Area ist vom Trottoir durch ein eisernes Gitter getrennt, das mit einer Thür versehen ist, die auf die hinabgehende Treppe geht. Sobald die Keller unter dem Trottoir gebaut sind, wird mit den Häusern angefangen, und die ganze Straße erhebt sich zu gleicher Zeit; die Küche, Speisekammer u. s. w. sind unter der Erde oder vielmehr unter dem Niveau der Straße; denn sie sind nirgends von Erde umgeben. Das Erdgeschöß in einem bürgerlichen Hause enthält immer das Speisezimmer und das Arbeitszimmer des Hausherrn; der erste Stock wird von der Frau bewohnt, der zweite enthält Schlafzimmer, der dritte Kinderstube u. s. w., der letzte Schlafzimmer der Dienerschaft, und die Bauart ist so einformig, daß man nur bei größern Häusern, die drei und mehr Schlafzimmer auf jedem Stockwerk haben, einen Augenblick im Zweifel sein kann, wozu jede Thür

führen müsse. Für den inneren Ausbau der Häuser haben die großen Bauunternehmer eigene Fabriken, in denen alle Holz- und Metallarbeit im Großen und vortreflich gemacht wird. Das Holz zu Thüren, zu Treppengeländern, Boden, Fenstern u. s. w. wird mit Dampfmaschinen und Hobeln bearbeitet, und Tausende von jedem Gegenstand in absolut gleicher Größe und Qualität angefertigt, so mit Schloßern, Angeln, Schrauben, Thürheben, Niegeln aller Art, die je nach Größen und Klassen so gleich produziert werden, daß jedes Exemplar in jedem Hause einer gleichen Klasse ohne Weiteres angebracht werden kann. Diese Fabrikation im Großen mit Maschinen aller Art, macht es dem Bauunternehmer möglich, alle diese Artikel gut und wohlfeil zu geben, neue und bequeme Einrichtungen leicht einzuführen, und man findet auch in den neuen Häusern die Vertheilung des Raumes sehr zweckmäßig, die Holz- und Metallarbeit sehr solid und gut, und die Wasserbehälter und Röhren mit der größten Sorgfalt und Berechnung der Bequemlichkeit und Reinlichkeit angelegt.

Sobald eine Straße angelegt wird, macht der Bauherr einen Vertrag mit einer der Wasserkompagnien, welche die großen Röhren durch die neue Straße legt, und im Bau jedes Hauses wird am Anfang dafür gesorgt, daß alle Stockwerke mit Hähnen versehen werden, durch welche man eine de facto unbefruchtete Masse von Wasser entweder durch den direkten Druck aus den Hauptröhren oder durch einen Behälter oben im Hause, der alle Morgen von den Hauptröhren aus gefüllt wird, abziehen kann. Dieser Ueberfluß an Wasser ist es vor Allem, dem London verdankt, die gesundeste Stadt in Europa zu sein; denn die Sterblichkeit beträgt gegenwärtig nur noch 25 von Tausend jährlich. Es gibt in den älteren und ärmeren Theilen der Stadt noch etwa 90,000 Häuser, die keinen Wasserzufluß von außen erhalten und auf Brunnen angewiesen sind, aber etwa 300,000 werden von acht Wasserkompagnien mit täglich 60 Millionen Gallonen Wasser versehen, und man muß hier gewohnt haben, um zu begreifen, wie groß dieser Einfluß der Wassermasse auf alle Lebensgewohnheiten, auf die Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Gesundheit ist, und um das Grausen zu theilen, mit dem Engländer von dem pestilentialen Geruch sprechen, der in den Häusern in Paris, Wien und Berlin herrscht, und den man auch in London in alten und vernachlässigten Quartieren findet, wo ewiges Fieber herrscht.

Wenn eine Straße fertig ist, so bezieht sich der Unternehmer, die Häuser zu vermieten und wo möglich zu verkaufen; denn es liegt ihm vor Allem daran, sein Kapital wieder zu erhalten, um dieselbe Operation von Neuem

Pagke, frecht f... sendere... nisterial... Mai 18... beschaff... fache be... haber... Leberstr... Mai 18... Handlun... erleichte... haben... sich dur... hatte, 3... Pakatte... Minister... reich, 2... ausstelle... nischen... Nietack... Nstad... er sich... wollen... von K... Hambur... Zedlig... an den... sein Be... um der... Nach... Angekla... streitet... der die... Absicht... falsche... Verantw... verfahr... terfchla... fachen... und u... brikant... einige... von K... ihm de... wohl a... Rechnun... Deffenu... stellung... denen... vorräth... Untersch... lung u... schrieben... anberau...

anzufat... ger Ze... wohnt... Verkäu... ther ist... Kapital... im All... ben gre... selbst... Es gef... ler und... bauen... laubt... Geld a... gewöh... der W... werden... D... Hause... mit de... chen S... der sch... hat, w... und W... einen... überf... dere... ten ge... und W... nicht... keine... len un... das... ris... I... nöthig... Bedien... rer ist... von de... thum... auch d... und de... fern i... ment... im E... zu St... und no... mann... läufige... der Jar...

ich sein, aber immer zulassen.“ England, wahrscheinlich gegen über sich, nachdem aber, der Majorität entfesselt, sagte Na- tist anfangs, es eine bewaffnete Inter- ventio bewaffnete Inter- ventio zugabe. Es würde eben, wie der Kon- tinent wollen. Der seltener Bemerk- eiter wäre, die Her- an dann nach sechs n könnte.

Verichtsaal im La- b Zeuge der Schwur- men Oberst Pagke, hler und Lieutenant her Nietad. Die geringer, als sich bei dieses Prozesses vor- sämtlich erschienen, ger der Rechtsanwalt rias Frieberg und Schwarz, Den Vor- weisiger waren die onsky und Peilchen. schelling. Nach Aus- ageakte zerfallen die) Unterschlagung, 2) fstellung falscher Ur- so ist zu bemerken, jährlich bedeutende lung der Bekleidung rchlagungen betref- in Hand die Fäl- licher und Protokolle von Attesten. Dieser Schmitt und der Po- in entferntem Maße, lizeoberst Pagke be- schreiblichen Eindruck, in Köhler die Frage Anstellung im preußi- Leipzig zu andert- jet? und dieser nicht n. Die 14 Rubriken resp. Pagke in allen weit führen; es sei ndern um die Unter- 174 Ellen Tuch und die in der Abficht, erschaffen, vorgenom- erlin im Jahre 1857 erschaffen, unter dem fügen Nachwachstasse rmöge seines Amtes a haben. Die gegen

bau der Häuser ha- e Fabriken, in denen en und vortrefflich zu Treppengelän- mit Dampfmaschinen Qualität angefertigt, Thürheben, Nied- r Klassen so gleich lar in jedem Haus angebracht werden mit Maschinen aller möglich, alle diese neue und bequem man findet auch in des Raumes sehr reitet sehr solid und ren mit der größten lichkeit und Rein-

macht der Bau- kompanien, welche raffe legt, und im dafür gesorgt, daß werden, durch welche fe von Wasser ent- Haupttröhren oder der alle Morgen b. abziehen kann- d. Allem, dem Lon- in Europa zu sein; rtig nur noch 25 n älteren und är- 0,000 Häuser, die n und auf Brun- 0 werden von acht Millionen Gallonen gewohnt haben, um h der Wassermasse eintlichkeit, Bequem- des Grausen zu thei- sentialen Geruch, Wien und Ber- ondon in alten und wo ewiges Fieber

ceilt sich der Unter- und wo möglich zu m daran, sein Ka- veration von Neuem

Pagke, Greiff und Nietad gemeinsam erhobene Anklage er- streckt sich auf die Flucht des ersten nach Prag und insbe- sondere die Art und Weise, in welcher der dazu gelöste Mi- nisterialpaß beschafft worden ist, und beschuldigt Pagke, im Mai 1861 vorsätzlich bewirkt zu haben, daß in dem für ihn beschafften Ministerialpaße vom 4. Mai die unwahre Thatsache bezeugt worden ist, daß die in demselben als Pafin- haber bezeichnete Person identisch mit einem Ontsbefitzer Leberström aus Stockholm sei; Greiff und Nietad aber, im Mai 1861 zu Berlin den Mitangeklagten Pagke in den Handlungen, welche die soeben bezeichnete That vorbereitet, erleichtert und vollendet haben, wesentlich Hilfe geleistet zu haben. Es verhält sich hiermit folgendermaßen. Greiff ließ sich durch Nietad, welcher von Pagke den Impuls erhalten hatte, verleiten, für Pagke auf den Namen Leberström ein Pafistest auszustellen, auf Grund dessen Nietad sich im Ministerium des Innern einen Paß zur Reise durch Frank- reich, Dänemark, Schweden und die deutschen Bundesstaaten ausstellen ließ. Desgleichen holte Nietad die Bifa der dä- nischen Gesandtschaft ein. Pagke reiste mit diesem Paße in Nietads Begleitung über Charlottenburg nach Hamburg und Prag. In der Voruntersuchung hat Pagke bestritten, daß er sich durch diese Reise der Untersuchung habe entziehen wollen. Aber erst unter dem 10. Mai suchte er in einem, von Kiel aus datirten, jedenfalls aber in Olöwen (via Hamburg) geschriebenen Briefe beim Polizeipräsidenten von Jertzki um einen zehntägigen Urlaub nach; auch schrieb er an den Geheimrath Noah bezüglich seiner Reise, es sei auf sein Verlangen abgesehen; er habe die Reise unternommen, um den Verleumdungen der radikalen Presse zu entgegen. Nach Verlesung der Anklageakte wurde zur Vernehmung der Angeklagten geschritten, zunächst des Köhler. Derselbe be- streitet fast alle Anklagepunkte ohne Ausnahme; er gibt we- der die Unterschlagungen, deren er bezichtigt wird, noch die Absicht, entweder unrichtige Buchführung getrieben oder falsche Protokolle geschrieben und zu falschen Attesten die Veranlassung gegeben zu haben, nämlich sich Gemian zu verschaffen, zu. Nur in dem einen Punkte, welcher die Un- teranschlagung von 125 Thln. betrifft, vermag er die Thatsachen nicht abzuleugnen, da die von ihm selbst geschriebene und unterschriebene Rechnung vorgehalten wird. Der Fa- bricant Colani hatte den Auftrag erhalten, für die Polizei einige tausend Ellen Silberstrefen zu liefern. Er ließ sich von Köhler dazu gebrauchen, 300 Ellen weniger abzuliefern, ihm dafür den Betrag von 125 Thln. zu zahlen, gleich- wohl aber die ganze Summe von 1205 Thln. 13 Sgr. in Rechnung zu stellen und bei der Polizeikasse zu erheben. Deswegenachtet fand die Prüfungskommission die ganze Be- stellung ausgeführt; Köhler hatte nämlich aus den vorhan- denen Beständen der Bekleidungskommission 300 Ellen noch vorräthiger Silberstrefen hinzugefügt und so nicht nur die Unterschlagung vollendet, sondern auch selbst das über Prü- fung und Abnahme der Lieferung sprechende Protokoll ge- schrieben. Die nächste Sitzung ist auf heute über acht Tage anberaumt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 22. November. Die erste ungarische Affe- turanz-Gesellschaft hat, um die Bevölkerung des Landes über den moralischen und praktischen Werth der Lebens- versicherung und ihre Wohlthätigkeit überhaupt aufzu- klären und den Kreis der bei ihr Versicherten auch in

anzufangen, und gewöhnlich verkauft er sie in nicht langer Zeit, da Zedermann lieber in einem eigenen Hause wohnt, und man wohlfeiler kauft als miethet, weil der Verkäufer ein Häuserhändler und nicht ein Häuservermie- ther ist, im Großen, also wohlfeil fabrizirt hat und sein Kapital zu neuen Bauten braucht. Die Spekulation ist im Allgemeinen glücklich; viele der Bauunternehmer ha- ben großes Vermögen erworben, und die meisten gedeihen, selbst wo sie unter ungünstigeren Bedingungen arbeiten. Es geschieht nämlich bisweilen, daß ein Maurer, ein Tisch- ler und ein Schlosser sich associiren, um eine Straße zu bauen, daß sie mehr unternehmen, als ihr Kapital er- laubt, und genöthigt sind, auf die halbgebaute Straße Geld aufzunehmen; aber auch diese Spekulationen gedeihen gewöhnlich, wenn sie mit nur gewöhnlichem Verstand in der Wahl der Gegend und der Klasse der Häuser gemacht werden.

Das Resultat der großen Freiheit, der man hier im Hausbau genießt, hat eine Konkurrenz herbeigeführt, welche mit der schnellen Zunahme der Bevölkerung völlig glei- chen Schritt hält und die neueren Theile von London zu der schönsten und gesundesten Stadt von der Welt gemacht hat, wo man mehr Raum, breitere Straßen, mehr Bäume und Bequemlichkeit hat als irgendwo, und das Alles um einen Preis, der im Ganzen die Hälfte von dem nicht überschreitet, was man in Wien und Paris für ungelun- dere Logis bezahlt. Da die Stadt sich nicht in die Bau- ten gemischt hat, so entgeht sie aller der Gewaltthätigkeit und Verschwendung, die man in Paris sieht; sie bricht nicht selbst neue Straßen durch, und braucht die Leute nicht zu zwingen, ihre Häuser dazu zu verkaufen; sie hat keine Schulden und daher kein Oktroi, um sie zu bezah- len und das Leben zu vertheuern, und die Folge ist, daß das Leben hier sehr beträchtlich wohlfeiler ist, als in Pa- ris. Ich spreche hier von Allem, was wirklich zum Leben nöthig ist, Wohnung, Feuerung, Nahrung, Kleidung und Bedienung; und wenn das Leben hier wirklich viel theu- rer ist, als in Paris oder Wien, so kommt dies einzig von dem größern Luxus her, den der allgemeine Reich- thum eingeführt und so allgemein gemacht hat, daß ihm auch die nicht entgegen können, die ihn gern entbehren, und deren Mittel ihn schwer erlaubten. In reichen Häu- sern in der Stadt und auf dem Lande geht das Raffine- ment des Luxus in Equipage, in Möbeln, in Bedienung, im Essen ins Abjurde, und dieses Beispiel wird von Stufe zu Stufe herab nachgeahmt, so viel möglich, so daß nach und nach die Bedürfnisse und Wohnheiten von Zeder- mann gesteigert worden sind. Allein dies ist ein weit- läufiges Thema, das den größten Einfluß auf das Leben der Familien und der Nation hat, aber nicht hieher gehört.

(A. J.)

dieser Branche zu erweitern, die Aufstellung mehrerer kenntnißreichen und gebildeten, reisenden Agenten beschloffen, und ist unter diesen auch unser mehrjähriger, thätiger Hauptmitarbeiter, Herr E. Grünwald, welcher durch mehrfache, mit Beifall aufgenommene publizistische Ar- beiten und ein eingehendes Studium des gesammten Ver- sicherungswesens seine vorzügliche Eignung für dieses Fach bereits behätigt hat, für den Rahon der Araber und Temesvarer Hauptagenten, sowie für Sieben- bürgen ernannt worden. — Ungeachtet die gegenwärtigen beengenden Preisverhältnisse auf dem Gebiete der Journa- listik keine ausgedehnte und lohnende Wirksamkeit ge- statten, sehen wir doch unseren Mitarbeiter mit aufrich- tigem Bedauern von uns scheiden, und indem wir den- selben in seinem neuen, seinem Eifer und Talente ent- sprechenden Wirkungskreise dem Wohlwollen Aller, die mit ihm in Berührung treten werden, wärmstens em- pfehlen, können wir der heimischen Anstalt zu dieser Aquif- sition in jeder Beziehung nur Glück wünschen, hoffen aber zugleich, daß die Mitwirkung des Herrn Grünwald durch seinen Uebertritt in eine neue Sphäre, unserem Blatte auch in der Zukunft nicht völlig entzogen sein wird.

* Aus Wien, 21. Nov. wird uns geschrieben: Sr. Majestät der Kaiser hat heute Vormittags durch längere Zeit Anbieten ertheilt, sobald auch die drei Hofkanzler Grafen Forgách und Rádasdy und Herr v. Mazuranc empfangen. Letzterer hat sogleich den Eid als geheimer Rath in die Hände Sr. Majestät abgelegt. Außerdem wur- den noch Hofrath Baron Salmen, der königl. Kommissär Ignaz v. Ferenczy, Karl Graf Dessewffy u. s. w. empfangen. — In dem nahen Döbling erregt ein Fall von Mißhandlung Aufsehen, welcher sich in dem dor- tigen Kloster der Schwestern vom armenkinde Jesu zugetragen hat. Der Thatbestand besteht, wie verlautet, darin, daß ein Mädchen von acht Jahren, welches im Katechismus schlecht bestand, deßhalb mit einem Schufterriemen empfindlich ge- züchtigt und überdies durch zwei Tage und zwei Nächte zum größten Nachtheil für die Gesundheit des Kindes, in der Kohlenkammer des Klosters eingesperrt gehalten wurde. Die gerichtliche Untersuchung dieses Falles ist bereits im Zuge und wurde im Folge derselben das Kloster und die Kohlenkammer von einer gerichtlichen Kommission in Augen- schein genommen.

* Der neuernannte kroatisch-slavonische Hofkan- ler, Herr v. Mazuranc, wird, wie uns aus Wien geschrie- ben wird, als ein äußerst geschäftstüchtiger Staatsmann ge- schildert. Als bisheriger Vorstand des bis nun bestandenen kroatischen Hofhospitalariums hatte er Gelegenheit gehabt, seine Fähigkeiten zu bewähren, wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß ihm eben diese seine Thätigkeit an seiner früheren Beliebtheit bei seinen Landsleuten einigen Abbruch ge- than hat.

* Wir meldeben kürzlich, daß sich der Trauung List's in Rom Hindernisse in den Weg stellten. Der Grund ist fol- gender: Die fürstliche Familie Hohenlohe hat bei dem Kar- dinal-Bischof in Rom ein Mandat erwirkt, inhaltlich dessen allen Pfarrern in Rom verboten wird, Franz List mit der Fürstin Wittgenstein zu traueu.

* Wie verlautet, soll der jetzige Czako bald wieder einem niedrigeren, sogenannten Käppi Platz machen und sieht man bereits die Muster in verschiedenen Equipirungsanstalten.

* Einem Hörer der Pester Universität wurde dieser Tage in einem Pester Gasthause sein Pelz gestohlen. In einer Mittheilung des „P. S.“ wird der Dieb gebeten, wenn er schon den Pelz behalten will, wenigstens den Index lectio- num, der sich in einer Tasche des Pelzes befand, in die Defenakanzlei der medizinischen Fakultät per Post oder durch sonst einen Boten zu schicken; dieser habe nichts zu be- fürchten.

* Wichtige Heilversuche werden jetzt im k. k. Thier- spitale in Wien an rothkranken Pferden gemacht. Die H. H. Kurtschmiede Mátyás Imre, Perl und Kuhn aus Un- garn, die Entfunder des Arkanums gegen die Rothkrankheit, haben vom k. k. Kriegeministerium eine Anzahl Pferde zur Behandlung zugewiesen bekommen, und die Thiere befinden sich thätig seit Wochen in der Beförderung. Bewährt sich die Heilmethode, so ist dem Rationalwohlstande ein außeror- dentlicher Dienst geleistet; denn der Kavallerie geht jährlich eine bedeutende Anzahl Pferde an der genannten Krankheit zu Grunde, die oft epidemisch um sich greift und nicht selten ganze Gasküste bedroht.

* Die k. k. Statthalterei für Steiermark hat anläß- lich der in Ungarn und Niederösterreich ausgebrochenen Kin- derpest den Einlaß von Rindvieh, sei es Schlacht- oder Zug- vieh, und der von solchen herkommenden Rohprodukte längs der Landesgrenze von Würzjuslag bis Friedau unter an- sonstiger Zurückweisung verboten. Nur an der Drau-Ueber- fuhr bei Friedau, so wie an den übrigen Grenzpunkten ge- gen Kroatien und Oesterreich darf das Rindvieh, wenn es mit ordentlichen Gesundheitspässen versehen und auch beim Eingange gesund befunden worden ist, zugelassen werden.

* (Die Schlußverhandlung gegen Simon Kanzen- hofner), der, wie bekannt, indem er sich für einen Polizei- Agenten ausgab, zahllose Betrügereien verübte, dürfte wegen des Umfangs und der Größe des vorliegenden Materiales erst im künftigen Monate stattfinden. Aus den Vorunter- suchungen, so weit diese gedeihen sind, geht hervor, daß diese Gerichtsverhandlung ein sehr lebhaftes Interesse erregen wird. Es ist Thatsache, daß bei dem Wiener Landesgerichte seit vielen Jahren kein so eigenthümlicher Fall vorgekommen ist. Unter den durch Kanzenhofer beschädigten Personen sind fast alle Stände und Altersklassen vertreten, als: Grafen, Barone, zahlreiche Beamte, Private, Witwen und ledige Frauenpersonen und auch Mitglieder der Wiener Theater; alle diese mußte er durch sein entschiedenes Auftreten, durch seinen Anstand und seines Benehmen zu blenden und zu hin- tergehen. Eines der gewöhnlichsten Manöver Kanzenhofner's war, daß er vorgab, mit den höchsten Personen auf vertrau- testem Fuße zu stehen, und Mittel habe, in den verschieden- sten Fällen deren Protektion zu erhalten. Namentlich entlockte er geachteten Personen ansehnliche Geldbeträge unter dem Vorgeben, daß er mit dem Direktor der Westbahn sehr in- tim sei und daher den Söhnen der Betreffenden jederzeit Anstellungen verschaffen könne. Er verschmähte es auch nicht, außer Geldbeträgen Präbiosen und sonstige Werthgegenstände

anzunehmen, gebrauchte aber dabei jederzeit die Vorsicht, über das Erhaltene Bon's oder Wechsel auszustellen, um hiedurch den Beschädigten gegenüber bloß als Schuldner zu erscheinen. Unter dem Vorwande, einen Schmalzhandel er- richten zu wollen, mußte er zwei Parteien mehrere tausend Gulden zu entlocken. Auch unter der Vorspiegelung, bessere Prozente auf Kapitalien zu verschaffen, brachte er mehrere Leute um ihr Vermögen. Nichtsdestoweniger sucht er auf das Hartnäckigste jede verbrecherische Absicht zu leugnen.

* Ein tragisches Ereigniß wird der „D. Ztg.“ aus Großwardein berichtet. Ein daselbst stationirter Gendar- merie-Rittmeister feierte vor Kurzem seine Verlobung mit einer reichen Dame jener Stadt, und gab aus diesem An- laße den ihm befreundeten Offizieren der Garnison in dem sogenannten „Bischöfshade“, einem außerhalb Großwardein gelegenen Unterhaltungsorte, ein Festmahl, welches bis nach Einbruch der Nacht dauerte. Als hierauf die ganze Gesell- schaft nach der Stadt zurücktritt, stürzte das Pferd des Bräu- tigers so unglücklich, daß Letzterer heftig zu Boden ge- schleubert wurde und sogleich todt blieb. Der Leichnam wurde nach der Stadt gebracht, und bei der Vererdigung, welche am zweiten Tage hierauf erfolgte, zeigte sich unter der Be- völkerung die allgemeinste Theilnahme.

* Der Postverkehr in Oesterreich hat, wie die amtlichen Ausweise darthun, in den ersten sechs Mona- ten des laufenden Jahres eine nur unbedeutende Steigerung im Vergleich zum Verkehr des Jahres 1860 erfahren. Bei einer Anzahl von 52.810.378 beförderten Briefen ergibt sich für den genannten Zeitraum eine Zunahme des Briefverkehrs um circa 180.000 Stück, dagegen zeigt sich im Verkehr der Fahrpoststücke eine Abnahme von 1.700.000 Stück bei einer Gesamtbeförderung von 10.787.195 Stück. Auch die Zahl der durch die Post beförderten Reisenden hat abgenommen. Der angegebene Geldwerth sämtlicher Postsendungen hat sich dagegen im ersten Halbjahr 1861 um circa 10 Prozent gegen die ersten sechs Monate des Vorjahrs erhöht. Was den Zeitungsverkehr betrifft, so sind von ausländischen Blät- tern fast 3000 Exemplare weniger nach Oesterreich bezogen, dagegen umgekehrt reichlich 1000 Exemplare österreichischer Zeitungen mehr ins Ausland gesendet worden, als im ersten Halbjahr 1860. Auch der inländische Zeitungsvertrieb der österreichischen Blätter hat sich namhaft gesteigert, so in der Postverfendung um circa 3700 Exemplare.

* (Eine Generalprobe.) Wie die „Berl. Mon- tags-Zeitung“ erzählt, wurde für die komplizierte preussische Krönungs-Zeremonie zu Königsberg vom König und von der Königin, so wie von den hohen Hofchargen den 17. v. M. eine Probe in der dortigen Schlosskirche abgehalten, damit alles ohne Anstoß von Statten ginge. Nachträglich vernehmen wir noch, daß der König, als er von dem Ober-Zeremonien- Meister aufmerksam gemacht wurde, daß nun der Akt folge, wo Se. Majestät die Krone vom Altarische nehme und solche sich aufs Haupt setze, darauf bemerkt hätte: er sei nicht Willens, diesen Akt zweimal auszuführen, und behalte sich diese wichtige Handlung für den kommenden Tag vor.

Neuestes.

Köln, 21. November. Die „Kölnische Zeitung“ ver- öffentlicht ein Schreiben Georg v. Vinck's, in welchem er mittheilt, daß vor mundschäftliche Verpflichtungen ihn ver- hindern, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus zu über- nehmen.

Paris, 21. November. Der „Moniteur“ sagt: Die Angaben fremder Blätter über Spaltungen im Minister- rath sind vollständig erfunden.

Turin, 21. November. (Ueber Paris.) Ricasoli hat die römische Frage auseinandergelegt und das Pro- jekt zu einem Arrangement mitgetheilt, welches mit Hin- blick auf die wenig veröhnliche Stimmung in Rom keine Folgen gehabt hat. Das Projekt sicherte dem Papste und der Kirche in allen geistlichen Angelegenheiten Freiheit und Unabhängigkeit. Eine Note, welche um die guten Dienste Frankreichs ansuchte, machte es begreiflich, daß, im Falle diese Anbote zurückgewiesen würden, es schwierig wäre, die Ungebild des Volkes zurückzuhalten, welches Rom als Hauptstadt verlangt.

Nach einer lebhaften Debatte über die neapolitani- schen Provinzen hat die Kammer entschieden, daß sie die Sachlage in Neapel gleichzeitig mit der römischen Frage verhandeln werde.

Die „Opinione“ sagt: Die Vorschläge (?), welche „Daily News“ ankündigen, gehen von Mächten aus, welche nicht den Muth haben, sich für Italien günstig, noch aber auch gegen dasselbe zu erklären, die aber in der europäischen Politik eine Rolle spielen möchten, welche ihnen ihre Lage nicht erlaubt.

Vern, 20. November. Der heute dem Bundes- rath vorgelegte Bericht der eidgenössischen Kommissäre bestätigt trotz der eingetretenen Gedächtnißschwäche einzel- ner Augenzeugen die Verletzung der Dappenthalgrenze vollständig.

Zukovar, 20. November. Die gestern abgehaltene General-Kongregation des Schmirer Komitats ist ruhig abgelaufen. Es wurde die Beglückwünschung des Ober- gepans Kusevic beschlossen. Gegen die Steuer und Re- kuiturung für 1862 zeigte sich keine Renitenz.

New-York, 3. November. In einem vorgestern stattgehabten Kabinettsrathe entschied man sich dafür, daß das Gesuch des Generals Scott, ihn seines Postens als Oberbefehlshaber des Unionsheeres zu entheben, in Folge seines vorgerückten hohen Alters nicht abgelehnt werden könne. Scott ist denn auch wirklich bereits zurückgetre- ten, Mac Clellan ist zu seinem Nachfolger ernannt wor- den und hat den Oberbefehl schon übernommen.

Handels- und Börsennachrichten.

T... v. Arad, 22. November. (Orig.-Ber.) Das Getreidegeschäft war auch in dieser Woche ohne jede Bedeu- tung, da in Folge der auf den auswärtigen Märkten herr- schenden Mißstimmung auch in Pest der Handel allgemein leblos ist und uns von dort noch immer neue Aufträge man- geln. Trotzdem wir in letzter Zeit viel Regen hatten, der den Herbst-Anbau beförderte, dafür aber unsere Straßen un-

